

Neutral bleiben – keine Option für Christen

Offener Brief

von Theologen und Theologinnen der TU Dresden
der EHS Dresden und der EH Moritzburg

an die Pfarrer und Pfarrerinnen, an die hauptberuflich im kirchlichen Dienst Tätigen und
an alle, die Veranstaltungen zu aktuellen Themen in kirchlichen Räumen verantworten,
im Bereich der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und des Bistums Dresden-Meißen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,
wir freuen uns, dass Kirchgemeinden beider Konfessionen Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen wie zur Flüchtlingsfrage und zum Islam veranstalten, weil dies ein Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft sein kann. Allerdings beobachten wir dabei auch einiges mit Sorge:

- Wir erleben Angriffe auf die Menschenwürde, die allgemeine Gültigkeit der Menschenrechte, die Prinzipien der Freiheit, der Toleranz und der Rechtsstaatlichkeit sowie einen Mangel an Empathie mit schutzbedürftigen Menschen.
- Wir erleben Wortführerschaft, die die parlamentarische Demokratie verächtlich macht oder ablehnt, offen Rassismus äußert und Gewaltakte verharmlost, billigt oder gar zu solchen aufruft.
- Wir erleben Diskussionen mit manipulativer, parteiischer oder inkompetenter Moderation.
- Wir erleben die Verbreitung von Gerüchten und übler Nachrede, Angstmache mittels Katastrophenszenarien und Verschwörungstheorien und die Diffamierung Andersdenkender.
- Wir erleben bei alledem Gemeindeleiter und -leiterinnen, die nicht von ihrem Hausrecht Gebrauch machen, die inaktiv die Dinge laufen lassen, sich aufs Beobachten und Schweigen beschränken, oder keinerlei Widerspruch äußern – selbst dann nicht, wenn Wortmeldungen gegen die Prinzipien christlicher Ethik verstoßen.

1989 haben die Kirchen in Ostdeutschland ihre Räume für Bürgerversammlungen geöffnet, denen es darum ging, Bürgerrechte im Sinne von Freiheit und Demokratie in einem totalitären System und gegenüber staatlichen Organen durchzusetzen. Seinerzeit gab es kaum andere Räume für solche Veranstaltungen. Das ist heute anders. Für Veranstaltungen zu aktuellen Fragen kann man heutzutage auch andere öffentliche Räume nutzen. Darauf können Gemeindeleiter und -leiterinnen bei Anfragen zur Nutzung kirchlicher Räume für gesellschaftspolitische Veranstaltungen verweisen. Sie sollten aber zumindest verhindern, dass in kirchlichen Räumen Menschen zu Wortführern werden, denen auch die Hälfte unseres Rechtsstaats genügen würde, die Religionsfreiheit und das Recht auf Asyl einschränken möchten, die das Recht auf Meinungsfreiheit nur für sich beanspruchen und es Andersdenkenden verweigern und teilweise sogar ein in ihrem Sinne direktes Durchregieren weniger Volksvertreter wünschen. Mit solchen Vorstellungen und Äußerungen werden elementare Grundlagen unserer rechtsstaatlichen Demokratie in Frage gestellt und in gefährlicher Weise ausgehöhlt.

Aus unserer Perspektive können Veranstaltungen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen in kirchlichen Räumen gelingen, wenn grundlegende Aussagen der Bibel auf die heutige Situation bezogen und konkretisiert werden:

„Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen“ (Mt 5,16) – das kann heute heißen: Raum geben für fairen Streit und mit Sachargumenten ausgetragene Kontroversen, dabei aber das Hausrecht ausüben,

gesellschaftspolitische Diskussionen eigenverantwortlich organisieren und sich dabei das Heft nicht aus der Hand nehmen lassen, für Transparenz sorgen, klare Spielregeln vorgeben, für kompetente Moderation sorgen, sachliche Informationen und Klarstellungen gewährleisten, sachlich kompetente Expertinnen und Experten hinzu bitten, Hetze und Demagogie nicht zulassen. Zeichen setzen, die allen Beteiligten klar machen, dass sie sich auf kirchlichem Boden befinden (z.B. mit Friedenslied, Instrumentalstück am Anfang) und Verantwortung übernehmen für das, was in kirchlichen Räumen veranstaltet wird.

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus“ (Gal 3, 28) – das kann heute heißen: In den eigenen Räumen die Andersheit des / der Anderen achten, begonnen bei der politischen Ausrichtung bis zur kulturellen Differenz. Niemanden verächtlich machen wegen seiner Andersheit und energisch widersprechen, wenn Andere verächtlich gemacht werden.

„Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten“ (Ex 20,16) – das kann heute heißen: Keine Gerüchte in die Welt setzen, keine ungeprüften Behauptungen als wahr nehmen und weitertragen, sich nicht an Hetzkampagnen und Hass-Mails im Netz beteiligen. Menschen, die man nicht kennt, nicht vorab beurteilen und verurteilen.

„Prüft alles, das Gute bewahrt“ (1. Thess 5,21) – das kann heute heißen: Unterscheiden in Kommunikation und Diskussion, Sachargumente einfordern, Begriffe klären, Widersprüche aufdecken, guten Willen zeigen, Böswilligkeit beim Namen nennen und ihr entschieden widerstehen. Von Personen, die falsche Angaben in Wortbeiträgen machen, Reaktionen auf sachliche Klarstellungen einfordern.

„Gehe nicht verleumderisch unter deinen Mitmenschen umher, trete nicht gegen das Leben deines Nächsten auf“ (Lev 19,16) – das kann heute heißen: Drohungen und Drohkulissen nicht zulassen, für einen angstfreien Raum sorgen, bedrohendes Fotografieren und Filmen unterbinden, weil Fotos/Filme auch in verleumderischer oder drohender Absicht verwendet werden. Sich entschieden solchem Tun widersetzen und zur Sprache bringen, was dabei mit den Menschen geschieht. Fotografierende öffentlich auf ihr Tun ansprechen und es explizit Unrecht nennen.

Aus unserer Sicht laufen Veranstaltungen zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen in kirchlichen Räumen gut, wenn Kirche dabei als christliche Kirche erkennbar wird, und wenn Christen sich dessen bewusst sind und dafür einstehen, dass der demokratische Rechtsstaat im Rahmen des Grundgesetzes auch aus christlicher Perspektive unbedingt erhaltenswert und schützenswert ist.

Nach dem Motto „Kirche ist für alle da, aber nicht für alles“ (W. Leich) können Christenmenschen aber keinesfalls neutral bleiben, wo Flüchtlinge pauschal diskreditiert werden und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit geschürt wird. Wo gegen Andere gehetzt wird, wo Menschen bedroht werden und die Grundlagen rechtsstaatlicher Demokratie angegriffen werden, dürfen wir Christen uns nicht auf eine scheinbar neutrale Position verschanzen und den Harmoniebedürfnissen innerhalb christlicher Gemeinden mehr Gewicht beimessen als der Einheit von Gottesliebe und Menschenliebe.

Unterzeichner/innen:

Prof. Dr. Gerhard Lindemann (TU Dresden), Prof. Dr. Monika Scheidler (TU Dresden), Prof. Dr. Roland Biewald (TU Dresden), Prof. Dr. Ralf Evers (EHS Dresden), Prof. Dr. Ulf Liedke (EHS Dresden), Prof. em. Ulfrid Kleinert (EHS Dresden), Prof. em. Dr. Harald Wagner (EHS Dresden), Prof. Dr. Christian Kahrs (EH Moritzburg), Prof. Dr. Martin Steinhäuser (EH Moritzburg)

Dresden, 25. Februar 2016